

den Zähringern. – Ulrich PARLOW, Johann Daniel Schöpflins Korrespondenz als Quelle für die Zähringerforschung (S. 59–70), zieht aus einer unlängst veröffentlichten Edition der wissenschaftlichen Korrespondenz dieses badischen Gelehrten aus dem 18. Jh. wertvolle Rückschlüsse auf die Überlieferungsgeschichte wichtiger Quellen zur Geschichte von St. Ulrich im Möhlintal sowie der Zähringerstädte Freiburg i. Br., Freiburg i. Ue. und Bern. – Martin STROTZ, Eine Burganlage vom Typ Motte im Mooswald (S. 71–95), diskutiert die Befunde einer 1938 mit unzureichenden Methoden durchgeführten Grabung, publiziert den Fundgutkatalog und zieht den Schluß, es spreche „nichts dagegen, die ausgegrabenen Befunde als die spätmittelalterlichen Reste einer Burganlage vom Typ Motte zu interpretieren“, während eine Beziehung zum einstigen Wildbannbezirk des Bischofs von Basel von 1008 „mit Sicherheit auszuschließen“ sei (S. 81). – Sven SCHOMANN, Zu Problemen der Burgendatierung. Beispiele aus dem Südwesten des Reiches (S. 97–108), bietet einen Überblick über die methodischen Probleme bei der Datierung von Burgen nach archäologischen, baugeschichtlichen und schriftlichen Quellen. – Mathias KÄLBLE, Bruderschaft und frühe Stadtgemeinde. Zu den *Fratres de Friburch* im St. Galler Verbrüderungsbuch (S. 111–126), arbeitet die bruderschaftlichen Züge der Anfänge Freiburgs, speziell bei der genossenschaftlich getragenen Armenfürsorge, in der Totenmemoria für verstorbene Marktbewohner und bei der Pfarrerwahl, als „konstitutiv für die frühe Stadtgemeinde“ (S. 126) heraus. – Andreas BIHRER, Die Konstanzer Mordnacht. Zur Geschichte der Habsburger und der Stadt Konstanz im 14. Jahrhundert (S. 127–141), untersucht den Wahrheitsgehalt einer vom Konstanzer Stadtchronisten Gregor Mangolt (16. Jh.) geschilderten Episode, nach der im Jahr 1324 eine versuchte Eroberung der Stadt durch den Herzog von Österreich am Widerstand der Stadtbewohner blutig gescheitert sein soll. Der Vf. will der auch von den Schweizer Chronisten Stumpf und Tschudi mit anti-habsburgischen Vorzeichen kolportierten Geschichte trotz mangelnder zeitgenössischer Belege vor dem Hintergrund der politischen Konstellation im Bodenseeraum einen wahren Kern nicht absprechen. – Andre GUTMANN, Die Belagerung und Kapitulation Tiengens im Schwabenkrieg 1499. Verhaltensweisen von Besatzung und Bürgerschaft in einer belagerten Stadt (S. 143–160), erweist in der Konfrontation der archivalischen mit der chronikalischen Überlieferung die Kapitulation Tiengens im Schwabenkrieg von 1499, die der späteren Chronistik als Akt purer Feigheit galt, als gut überlegte Entscheidung der Bürgerschaft angesichts der gegnerischen Überlegenheit. – Florian LAMKE, Die Viten des Ulrich von Zell. Entstehung, Überlieferung und Wirkungskontext (S. 163–180), analysiert die Überlieferungsgeschichte der nur fragmentarisch erhaltenen Vita prior und der vollständigen Vita posterior des 1093 verstorbenen Cluniazenserpriors Ulrich von Zell im Möhlintal und will als Entstehungsort der Vita posterior nicht mehr den Regensburger Kreis des Paul von Bernried, sondern (wie die ältere Forschung) Ulrichs Konvent im Breisgau sehen. – Petra SKODA, St. Blasien, Rudolf von Rheinfelden und die Zähringer (S. 181–194), erkennt hinter dem Streben Konrads von Zähringen nach der Vogtei über St. Blasien die Absicht, die von seinem Großvater Rudolf von Rheinfelden „initiierte Hausklosterfunktion auf veränderter rechtlicher Grundlage ... fortzusetzen“ (S. 193). – Karl WEBER, Das Heddo-Testament – eine bischöfliche Straßburger Fälschung